

Gott wie von Sion dich pflegt jährlichen zu laben,
 Darum verzage nicht, aus Sion bricht herein
 Der schöne Gottesglanz, der helle Gnadenschein.
 Sieh an den Glücksberg, der sich dem Labor gleichet,
 Und keinem andern sonst an Lieblichkeiten weicht.
 Doch steigt sichs übel drauf. Viel saurer kommts dich an,
 Eh du ersteigen kannst den hohen Himmelsplan.
 Doch siehe dich nicht um, fahr immer fort. Vollende
 Den Lauf mit gutem Glück und einem guten Ende,
 So wirst du dermaleinst in Gottes Ehrenhaus
 Als ein heherzter Christ dort gehen ein und aus.

Der Plan der Predigt wird durch den Titel und dieses Gedicht offenbar: Die drei Heimatberge werden mit Sinai, Zion und Labor verglichen. Sie predigen von Reue, Glauben und Gehorsam.

Der Keulenberg kann mit dem Sinai verglichen werden wegen der grausamen Ungewitter. „Der Keulenberg liegt uns gegen Mitternacht, dannhero ein rauher Wind bläst, welcher gerne mit sich bringet Schloßen, Graupen, Schnee und anders ungestümes Wetter, und man hat oft erfahren, wenn die Donnerwetter daher kommen sind, daß es trefflich gehagelt, Donnerkeile geworfen und großen Schaden in Getreide und sonstigen getan.“

Weiterhin gleicht der Keulenberg dem Sinai wegen des schrecklichen Ansehens, das er zu gewissen Zeiten hat. Denn es liegen oft dicke Wolken und Nebel auf ihm, und die Gewitter halten sich gern dort auf, so daß einem ein Schauer ankommt, wenn man ihn bei einer dieser Gelegenheiten sieht.

Der Eierberg kann mit dem Zion wegen seiner Lage verglichen werden. Er liegt gegen Mittag und erstreckt sich ebensoweit an Pulsnitz wie der Zion an Jerusalem. Beide Berge sind auch gar fruchtbar. Auf dem Eierberge wächst gut Getreide fast bis auf die Höhe. Er gibt auch Futter für Kühe, Schafe, Hühner und Gänse. Zudem wächst gutes Bauholz darauf. Auch Steinbrüche gibt es, und guter Lehm ist hier zu finden. Auf Befehl des Herrn von Werther ist eine Ziegelscheune mit Brennofen am Fuße des Eierberges erbaut worden.

Über den Eierberg führt ein wohlgeebneter und glatter Weg von Dresden nach Pulsnitz. Auf diesem Wege werden bisweilen die Wandersleute von Gespenstern und Irrwischen angefochten. Auf dem Eierberge wird der Dresdner Weg von einem Kreuzwege geschnitten.

Der Obersteiner oder Glücksberg gleicht dem Labor. Er liegt gegen Morgen und ist ein gar hoher und heller Berg, von dem man bei hellem Sonnenschein trefflich weit umschauen kann. Wegen dieser weiten Umschau wurde er von den Alten Glücksberg genannt. Denn er diente als eine Warte, auf der Wache gehalten wurde, um sich vor dem einfallenden Feinde zu schützen, damit sie nicht Gut und Blut rauben möchten.

Der Glücksberg ist auch lieblich wegen des feinen runden Platzes, der sich oben befindet und der ohne alles Gestrüpp ist. Er wird noch schöner durch die umliegenden Wälder, Wiesen und Felder, darauf vielerlei Vögel ihre lieblichen Stimmen hören lassen. Auch machen ihn lustig und lieblich die nah und fern gelegenen Städte, Schlösser und Dörfer, deren man sehr viele daselbst sehen kann. Nicht weniger ergötzt an heißen Tagen die schöne, frische Morgenluft, die einen gar frisch macht und erquickt, also daß man große Lust trägt, sich darauf lange aufzuhalten.

In unserem Berichte legten wir den Hauptwert auf die heimatkundlichen Angaben der Predigt. Diese heimatkundlichen Angaben wertet unser Diakonus christlich-theologisch aus. Wie er dabei verfährt, mag ein Beispiel zeigen. Wie es hinter dem Glücksberge gegen Morgen Wälder und Büsche gibt, aus denen ein Feind die Wächter auf dem Berge leicht überfallen kann, so daß sie sich wohl vor-

sehen müssen, also gibt es auch solche gefährliche Gebüsche in der Welt bei der Christen Wache oder der Christen Glücksberge: die heißen Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben. Dahinter versteckt sich der Teufel, die Welt und unser Fleisch und Blut, und die bemühen sich alle, uns aus diesen Büschen zu überfallen, darum wir uns wohl vorsehen müssen.

Wir müssen dem Pulsnitzer Diakonus Ehrenhaus heute noch bekennen, daß wir die Art und Weise, biblische Örtlichkeiten in die Heimat zu verlegen und aus den allen Leuten bekannten landschaftlichen Begebenheiten christliche Wahrheiten abzuleiten, durchaus anerkennen und für ein wirksames Mittel halten, einfachen Hörern fesselnd und verständlich zu predigen. Werden die Hörer seiner Predigt jemals vergessen haben, daß ihr Pfarrer den Keulenberg dem Sinai, den Eierberg dem Zion, den Glücksberg dem Labor verglich? Ich glaube es nicht. Und beim Anblick dieser Berge wird im Hörer oft dieses oder jenes Bruchstück der Predigt aufgetaucht sein. Magister Christian Ehrenhaus hat uns mit seiner Predigt ein Musterbeispiel einer Lausitzer Heimatpredigt geschenkt. F. S.

Das heimatliche Landschaftsbild und sein Schutz.

Von Regierungsrat Bärwinkel

Die Vielgestaltigkeit der deutschen Lande und ihrer Bewohner hat das Gute mit sich gebracht, daß dem gemeinsamen Boden der nationalen Kultur eine große Reihe individuell durchgebildeter Landschaften entsprossen ist, welche tausendfältig die engen Beziehungen zwischen der Eigenart des Landes und den Charaktereigentümlichkeiten der Bevölkerung zur Erscheinung bringen. Wir sehen hier ganz von den großen Städten ab, in denen der starke örtliche Verkehr, Handel, Gewerbe, Industrie und noch andere Faktoren auf die Entwicklung und Gestaltung des Stadtbildes stark eingewirkt haben. Wir wollen nur die Kleinstadt und das Dorf näher ins Auge fassen; auch bei ihnen macht sich eine große Anzahl von Verschiedenheiten bemerkbar, die auf uns um so stärker wirken, je enger sie sich dem natürlichen Charakter der Landschaft anschmiegen. Ein solcher Anblick erregt unser Wohlgefallen und weckt ein frohes Gefühl für die Natur, das einen kräftigen Grundzug deutschen Wesens bildet.

Aber dieses naturgemäße Landschaftsbild kann durch irgendwelche Einflüsse und Eingriffe geschwächt oder gar derart verändert werden, daß man sagen muß: hier hat der Mensch seine Umgebung, in der er wohnt, häßlich gestaltet. Es besteht zwar vielfach das Bestreben, gute landschaftliche Bilder zu schonen, oder, wenn doch ein Eingriff erfolgen muß, dahin zu wirken, daß an alter Stelle eine neue landeseigentümliche Schönheit im heutigen Sinne entsteht; um es also kurz zu sagen: man ist bestrebt, Heimatchutz zu üben. Aber diese Bestrebungen werden leider in manchen Kreisen immer noch falsch verstanden und beurteilt. Man glaubt sie ablehnen zu müssen, weil sie angeblich mit den heutigen Verkehrsverhältnissen und den anderen Wirtschaftsmethoden unvereinbar sind und weil sie angeblich nur dazu führen würden, die Bauweise und den Baustil früherer Zeiten zu neuem Leben zu erwecken. Und das lehnt man nicht, denn Fortschritt auf allen Gebieten ist die Lösung unserer Zeit, wenn auch dieser Fortschritt oft nichts Besseres, sondern Schlechteres mit sich bringt. Gefördert werden aber diese vielfach verbreiteten irrthümlichen Anschauungen durch das an sich gut gemeinte Vorgehen mancher Ortsbehörden, die zur Erhaltung des Ortsbildes Wettbewerbe von Fassadenentwürfen und dergleichen ausschreiben, die dem dem Orte und seiner Umgebung eigentümlichen Charakter entsprechen sollen.